Die praktische Frage

Angebot von Selbstzahlerleistungen braucht Strategie

Mag. Iris Kraft-Kinz
MEDplan, 1120 Wien,
Tel. 01/817 53 50-260

Foto: die Abbilderei

Wartezimmer und Terminkalender der meisten Kassenordinationen sind voll. Da bleiben wenige Wege, das wirtschaftliche Potenzial einer Arztpraxis zu steigern. Eine Strategie ist die Steigerung von Selbstzahlerleistungen: Patienten nehmen medizinische Leistungen außerhalb des Kassenkatalogs in Anspruch. Eine deutsche Umfrage unter 700 Ärzten – von *Ärzte Zeitung* und *Die PVS*, einem Zusammenschluss Privatärztlicher Verrechnungsstellen – liefert interessante Ideen, unter welchen Rahmenbedingungen das Angebot von Selbstzahlerleistungen sinnvoll ist.

«Mehr wirtschaftliches Potenzial durch ist die Steigerung von Selbstzahlerleistungen»

Der markanteste Punkt ist dabei die eigene Überzeugung der Ärzte und Ärztinnen. Sie müssen sich des medizinischen Mehrwerts ihrer Dienstleistung sicher sein. Denn nur dann ist es sinnvoll, sich für die Verbreitung des Angebots zu engagieren: Dabei kann Marketing sowohl in Maßnahmen bestehen, eine Leistung bekanntzumachen, als auch im Angebot besonderer Services für Patienten, die diese Leistung in Anspruch nehmen.

«Ärzte und Ärztinnen müssen sich des medizinischen Mehrwerts ihrer Dienstleistung sicher sein»

Für viele Ordinationen scheint die Strategie der Selbstzahlerleistungen zu wenig attraktiv oder zu mühsam.

- 62 Prozent der Befragten bieten keine besonderen Services für selbst zahlende Patienten an.
- Jeder Fünfte bietet Leistungen an, die er in eigenen Räumen oder mit speziellen Geräten erbringt.
- Jeder Sechste hat besondere Sprechzeiten für Selbstzahler etabliert, wie sie zum Beispiel in der Reisemedizin üblich sind.

Unterschiede gibt es bei den Fachbereichen:

- Orthopäden offerierten zu 60 Prozent besondere Dienstleistungen,
- von Allgemeinärzten sind es hingegen nur 33 Prozent.

Die Neigung zu Zusatzangeboten korreliert auch mit den Standorten:

- 40 Prozent der Praxen in Großstädten verfügen über besondere Dienstleistungen,
- in ländlichen Gebieten sind es hingegen nur 25 Prozent.

Wo die Praxen stärker im Wettbewerb stehen, reagieren Ärzte mit speziellen Services.

Partikel bei Eingriffen eingeschleppt?

Mikroplastik im Herzen nachweisbar

PEKING – Mikroplastik hat man bereits in Lungen, Plazenta und Stuhl nachgewiesen. Ein australisch-chinesisches Forscherteam prüfte bei Patienten, die sich einem kardialen Eingriff unterziehen mussten, ob die winzigen Kunststoffpartikel auch im Herzen und den umgebenden Geweben vorkommen. Analysiert wurden Proben von Perikard, Myokard und Vorhofohr sowie epi- und perikardiales Fettgewebe, außerdem die prä- und postoperativ gewonnenen Blutproben von sieben der 15 Studienteilnehmer.

Mikroplastik lässt sich in etlichen Geweben nachweisen – auch im Herzen und umgebenden Strukturen. Foto: Viktoriia – stock.adobe.com

In fünf Gewebearten ließen sich neun Typen von Mikroplastik mit einem Durchmesser zwischen 20 und 470 µm nachweisen. Auch in den Blutproben fand man die winzigen Partikel. Postoperativ wurden allerdings mehr Plastiktypen gefunden und die durchschnittliche Partikelgröße war geringer.

Mikroplastik kann offenbar im Herzen akkumulieren und persistieren. Eine bisher übersehene Route der Invasion könnten aus Sicht der Autoren kardiale Interventionen bzw. Operationen sein. Weitere Studien müssten zeigen, ob und wie die Partikel die kardiovaskuläre Funktion beeinflussen. *rft*

Yang Y et al. Environ Sci Technol 2023; 57: 10911–10918; doi: 10.1021/acs.est.2c07179